

Nekr
P
84

URSULA PEYER

1919—1943



Nekr P 84

ZUM ANDENKEN
AN
URSULA PEYER



K 2011-22908

Abschiedsworte

von

Herrn Pfarrer H. Métraux

am 30. Oktober 1943
im Krematorium Zürich

LEBENS LAUF

Ursula Peyer kam in Schaffhausen als zweites Kind von Dr. med. Hermann Peyer und Hildegard geb. Amsler am 7. Dezember 1919 zur Welt. Schon im Februar 1923 verlor sie ihren Vater. Die folgenden Jahre waren schwer. Das spürten schon die kleinen Kinder. Allein ihre kleine Welt beschränkte sich nicht auf den Haushalt an der Tanne, sondern sie waren bei der Großmama in der Peyerburg, Frau Frieda Peyer-Neher, und bei ihrer Tochter Emma, bei den Großeltern Amsler im Rheinbühl und namentlich auch bei der Großtante Fräulein Elise Amsler in der Rheinstraße wie zu Hause und oft und gern dort. Zur Schule ging Ursula das erste halbe Jahr in die Pestalozzischule. Dann kam mit der Wiederverehelichung der Mutter die Übersiedlung nach Zürich. Hier hatte Ursula das Glück, in Fluntern im freundlichen alten Schulhause erst in Fräulein Stadler und dann in Herrn Surber treffliche, anregende Lehrer zu finden. Die Schuljahre

waren eine glückliche Zeit. Der Übergang an die Töchanterschule erfolgte ohne Schwierigkeiten. Die Klasse, der Ursula angehörte, entwickelte sich zu einer eigentlichen Musterklasse. Das Schulleben beschränkte sich aber nicht auf das Lernen, die Aufnahme des Bildungsstoffes, sondern das Pfadfindertum mit seinen mannigfaltigen Unternehmungen gab Gelegenheit zu froher aktiver Betätigung. Es war Ursula während der Schul- und Pfadfinderjahre vergönnt, Freundinnen zu finden, die ihr auch in den spätern Jahren treu verbunden blieben. Mit den Geschwistern lebte sie in herzlichem Einvernehmen.

Im Sommer 1938 bestand Ursula mit gutem Erfolg das Maturitätsexamen. Sie stand nun vor den Schwierigkeiten der Berufswahl. Aus gesundheitlichen Gründen verbrachte sie den Winter in einer Haushaltungsschule in Samaden, deren Programm auch Gelegenheit zur Betätigung im Wintersport bot. Darauf folgte zur Erweiterung der Sprachkenntnisse ein Aufenthalt in England. Hier stellten sich die ersten Anzeichen einer schweren seelischen Störung ein. Kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges kehrte Ursula nach Hause zurück. Sie erholte sich soweit, daß sie im Sommer 1940 mit neuen

Kräften im Lehrbetrieb der E.T.H. auf dem Hof Roßberg bei Winterthur sich der Erlernung der Landwirtschaft widmen konnte. Die Tätigkeit in der freien Natur und die Erfüllung der einfachen Aufgaben des täglichen Lebens sagten ihr so zu, daß sie sich nach Ablauf der ursprünglich vorgesehenen sechs Monate zu weiterem Bleiben entschloß; allein mit dem Herannahen des Winters verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand. Nach manchem Auf und Nieder fand Ursula in einer kleinen Familie in Pully ein ihr zusagendes Milieu. Sie konnte von dort aus Universitätskurse im nahen Lausanne besuchen und daneben Unterricht in Maschinenschreiben und in Stenographie, sowie im Nähen nehmen. An verschiedenen Verwandten in der Nähe hatte sie einen freundlichen Rückhalt; Ferientaufenthalte im Rheinbühl in Schaffhausen und im Elternhaus in Zürich hielten den Kontakt mit der Heimat aufrecht.

Gute Stunden wechselten mit Zeiten schwerer Niedergeschlagenheit. Doch ging das Leben seinen gewohnten Gang. Ursula besuchte tagsüber ihre Kurse, machte Spaziergänge mit Bekannten und erledigte ihre Korrespondenzen, bis sie am späten

Abend des 26. Oktober bei einem Ausgang in der Dunkelheit tödlich verunglückte.

Eine reichbegabte Tochter ist uns entrissen worden, ohne daß es ihr vergönnt war, ihre gründliche Bildung und ihren starken Willen zu fruchtbarer Arbeit im tätigen Leben zu erproben. Ihr Wesen war gerade, offen und treu. So ist sie allen, die ihr in guten und bösen Tagen nahestanden, lieb geworden.

ANSPRACHE

Denn wir wissen, daß alle Kreatur sehnt sich mit uns, und ängstet sich noch immerdar. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft und warten auf unseres Leibes Erlösung.

Römer 8, 22. und 23.

Liebe Leidtragende,

In tiefer Trauer finden wir uns heute zusammen, um von unserer lieben Ursula Peyer Abschied zu nehmen. Ein reich veranlagtes, durch seine Gaben zu großen Hoffnungen berechtigendes Leben hat — nach unserm Ermessen — einen viel zu frühen Abschluß gefunden. Denn das ist uns doch eindrücklich geworden, mit welcher Leichtigkeit und mit welchem gutem Erfolg Ursula ihren Bildungsgang bis zur Maturität absolvieren konnte. Darum war Grund zur Erwartung da, es werde ihr auch darüber Klarheit geschenkt, wo sie ihre Gaben und Kräfte einsetzen könnte, um einen befriedigenden Lebens-

inhalt zu finden. Standen ihr doch alle Möglichkeiten offen, unter denen sie hätte wählen können. Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist es anders gekommen; und wir können heute ja nur in tiefer Demut uns darunter beugen, ohne darüber Klarheit zu haben, warum sich nun alles so begeben hat.

Die liebe Verstorbene hat sich ihr Leben nicht leicht gemacht. Denn sie stellte an sich selber sehr hohe Anforderungen und litt immer wieder darunter, daß das Erreichte nicht dem Erstrebten entsprach. Ihr Leben war ein Leben voll tiefster Sehnsucht, Sehnsucht nach einem hohen Ziel, das ihr das Leben lebenswert machen könnte, Sehnsucht aber auch nach täglicher Verwirklichung dessen, was sie als recht und gut erkannt hatte.

Schon in jungen Jahren legte sie darum einen sehr strengen Maßstab an sich an — und es muß für sie oft bedrückend gewesen sein, wenn sie mit sich nicht zufrieden sein konnte.

In der Zeit ihrer Unterweisung fand dann dieses Sehnen eine gewisse Stillung, als Ursula merkte, wo auch in ihrem eigenen Leben die Quellen der Kraft fließen könnten.

So schrieb sie damals: „Früher meinte ich, ich könnte richtig glauben, aber es war nicht das Richtige, ein Glauben ohne Anwendung im praktischen Leben. Ich habe das Gefühl, daß es jetzt besser ist, und ich möchte dazu kommen, immer aufbauen und schaffen zu können, aber kein Heuchler sein, wahr sein, nicht stolz sein und richtig vertrauen, glauben können, sehen, daß wir es ja nicht von selbst können ... aber die Hauptsache ist ja die Tat, das ist es, das ich immer wieder vergesse.“

Wie wenige ihrer Altersgenossen hat Ursula um Verwirklichung des Guten in ihrem Leben gerungen, denn sie war schon früh berührt von der Welt des absolut Guten; ihm galt die ganze Sehnsucht ihres Herzens. In diesen entscheidenden Jugendjahren hatte sie das große Glück, bei den Pfadfinderinnen nicht nur viel Anregung zu finden, sondern diese Zeit wurde für sie wohl die glücklichste ihres Lebens. Eine von ihr besonders geschätzte Zugführerin konnte ihr durch Wort und Vorbild dazu helfen, ihren Weg zu finden. Das bedeutete für ihr Leben eine große Bereicherung, ja noch mehr: eine entscheidende Hilfe. Besonders beglückt war Ursula von einem Lager im Tessin, wo sie eine ganz

seltene Verbundenheit und Gemeinschaft verspürte, und eines dem andern half, sein Bestes zu leisten, für einander da zu sein. Was dort aus Verantwortung von der Lagerleiterin gesprochen wurde, fand in ihrem Herzen einen starken Widerhall. „Ich lernte viel in diesem Lager“, schreibt Ursula. „Ich sah, wie manche, von denen man es gar nicht geglaubt hätte, weit waren mit sich selber, so daß mein Wunsch ist, ein reifer Mensch zu werden, der ein Herz hat, der offene Augen hat, der das als richtig Erkannte in der Tat anwendet und sich von seinem Tun Rechenschaft geben kann. Besonders das Lagerfeuer mit dem Versprechen am letzten Abend werden wir nie vergessen. Wieviel verdanken wir doch den Pfadi.“

Es scheint, daß diese Sehnsucht, die innere Spannung in ihrem Leben, nicht immer eine so beglückend lösende Erfüllung gefunden hat. Wie schon vorher, so wurde auch nach dieser wohl glücklichsten Zeit der innere Gegensatz für sie wieder zu einer großen Not. Und als sich dann später Zeichen einer ernstlichen Gefährdung ihrer seelischen Gesundheit zeigten, da wurde ihr inneres Gleichgewicht endgültig gestört.

So ist in ihrem Leben etwas spürbar geworden vom ängstlichen Harren der Kreatur. Das erfüllt uns mit großer Betrübniß, daß unserer lieben Ursula ein solcher Weg beschieden war, der viel dunkle Stellen hatte, wo sie sich oft umsonst nach Licht gesehnt hat. Wir stehen da in tiefstem Weh vor einem Rätsel göttlicher Lebensführung, wo es uns wiederum so deutlich bewußt wird, daß Gottes Gedanken nicht unsere Gedanken sind und seine Wege nicht unsere Wege. Sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, sind auch seine Gedanken höher als unsere Gedanken und seine Wege als unsere Wege. So hat auch unsere liebe Ursula nichts weiter tun können als warten auf ihres Leibes Erlösung, wo dann all ihre Sehnsucht gestillt und all ihr Seufzen erfüllt werden könnte.

Dieses Jagen nach der Gerechtigkeit, diese Sehnsucht nach Verwirklichung des Guten ergreift uns im Tiefsten; und so wollen wir die liebe Tochter in treuer Erinnerung behalten. Nun ist sie vom Kämpfen ermattet, und ihr ängstliches Sehnen quält sie nicht mehr.

Darum können wir ja nichts Wichtigeres tun, als sie nun einfach der Barmherzigkeit unseres Gottes

übergeben, der uns in Jesus Christus seine Arme entgegenstreckt. Wenn unser Heiland die Mühseligen und Beladenen zu sich gerufen hat, so war sicher auch unsere liebe Ursula eine von diesen Mühseligen und Beladenen. Gott gebe ihr aus Gnaden die Ruhe für ihre Seele und helfe ihr aus aller Dunkelheit zum Licht, zu dem Licht, das Jesus Christus in unsere dunkle Welt gebracht hat, voll Gnade und Erbarmen.

Für uns bleibt der Schmerz, den dieses Sterben uns bereitet. Und wir bitten unsern himmlischen Vater ganz besonders um seinen Trost für die, die durch dieses Sterben am meisten betroffen sind. Möge es sich auch da erfüllen, was Anna Magdalena Bach bekennt: „Wir lieben ja oft die Kinder am meisten, die uns am wehesten tun. Ach, manchmal glaube ich, durch unsere Kinder gibt uns der Allmächtige seine tiefsten Lehren. Sie geboren und dann verloren zu haben, diese Freude und dieser Schmerz, das sind die Ringe, die uns an die Kette der Ewigkeit schmieden.“

Drum wollen wir in allem wehen Leid uns zu dem hinwenden, der uns allein Trost und Kraft zu geben vermag. Seiner Barmherzigkeit übergeben

wir die liebe Entschlafene, sein ist sie im Leben und im Tod. Ihm wollen wir aber auch unsere Herzen öffnen, damit er uns, nach seiner Verheißung, den besondern Trost geben kann, den wir so dringend brauchen.

Denn wir wissen, daß alle Kreatur sehnt sich mit uns und ängstet sich noch immerdar. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft und warten auf unseres Leibes Erlösung.

Amen.